

## **Marte Meo – ein Pilotprojekt für Hamburger Kitas mit wissenschaftlicher Begleitung**

### **Zur aktuellen Ausgangslage von Kitas**

Seit einigen Jahren kommen zunehmend jüngere Kinder in die Kindertagesbetreuung und werden dort täglich auch länger betreut als noch vor einiger Zeit. Dies ist auf den Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz nach dem vollendeten 2. (2012) und dann 1. Lebensjahr (2013) zurückzuführen, der überall zu einem erheblichen Angebots- und Platzausbau führte. Viele Eltern haben sich inzwischen darauf eingestellt, nach und z. T. während der Elternzeit ihre Berufstätigkeit wieder aufzunehmen und ihre Kinder in Kitas betreuen zu lassen. In Hamburg buchen viele Eltern von unter 3-jährigen Kindern 45 Std. pro Woche, was bedeutet, dass ihre Kinder täglich ca. 9 Std. in der Kita verbringen. Vor diesem Hintergrund kann die Kita als „erweiterte Familie“ betrachtet werden. Eine gute Förderung der Kinder sowie eine funktionierende Erziehungspartnerschaft mit den Eltern bekommen einen hohen Stellenwert.

### **Frühe Bildung im Fokus ständig wachsender Anforderungen**

Die frühkindliche Betreuung, Erziehung und Bildung - sie betrifft die Lebensphase von der Geburt bis zur Einschulung - steht fachpolitisch betrachtet seit langem, in den letzten Jahren jedoch wegen des Krippenausbaus besonders im Fokus zunehmender Anforderungen und somit in einem ständigen Weiterentwicklungsprozess.

So wurden in den aktualisierten Hamburger Bildungsempfehlungen (2012) neue bildungs- und familienpolitische Entwicklungen aufgegriffen und zur qualitativen Weiterentwicklung pädagogischer Konzeptionen im Bereich früher Bildung berücksichtigt. In den Hamburger Bildungsempfehlungen wird so z. B. für den gesamten Bereich der Frühpädagogik „das veränderte Verständnis von Inklusion als umfassendes Bildungskonzept gegen Ausgrenzung und Bildungsbenachteiligung und die gewachsene Aufmerksamkeit für Exklusionsrisiken“ (Hamburger Bildungsempfehlungen 2012, S. 6) betont. Oder es wird herausgestellt, „wie bedeutsam die Anerkennung frühkindlicher Bildung für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft“ ist (ebd. S. 6).

Diese „neuen“ Anforderungen lassen erkennen, wie wichtig es ist, sich in den Kitas wieder verstärkt mit elementaren Grundfragen auseinanderzusetzen, wie

- Was ist zu tun, damit sich jedes Kind in der Kita angenommen, wohl und zugehörig fühlt als Basis und Voraussetzung dafür, sich selbst und die Welt in ihrer Vielfalt erfahren zu wollen und Zuversicht und Selbstsicherheit zu gewinnen?
- Was ist zu tun und ggf. zu lassen, dass Kinder in ihrer individuellen Entwicklung wahrgenommen und gestärkt werden, damit sie Interessen ausbilden und diese vertiefen können?
- Was ist zu tun, dass sie mit Herausforderungen und Schwierigkeiten umgehen lernen?
- Was ist zu tun, dass Kinder Anschluss finden, stärkende Gemeinschaftserfahrungen kennenlernen und Bestätigung erfahren?
- Was ist zu tun, dass sie Verantwortung übernehmen lernen für sich, aber auch für ihre „Welt“ - und wie sie mit anderen ein Miteinander gestalten?
- Was ist zu tun, damit Eltern und Erzieher eine gute Erziehungspartnerschaft eingehen können?

## **Entwicklung der Kitas in den letzten 10 Jahren läuft auf Überlastung zu**

Zunächst ein Blick zurück, der die heutige Situation der Kitas deutlicher machen soll:

In den Hamburger Bildungsempfehlungen von 2005 standen die verschiedenen Bildungsbereiche im Fokus der konzeptionellen Weiterentwicklung elementarer Pädagogik - ohne die Jüngsten ausdrücklich mit zu berücksichtigen.

Zur Umsetzung der Bildungsbereiche ist danach in den Kitas viel geschehen, doch manches Mal zu viel. Denn Programme folgten auf Programme und ließen die Fachkräfte in den Kitas immer atemloser werden. Es gibt wohl zu jedem Bildungsbereich diverse Programme u. a. zur naturwissenschaftlichen Bildung, zur Sprachförderung, zu mehr sozialem Miteinander, zur Bewegungsförderung, zur Stärkung des musisch-kreativen Bereichs usw.

Pädagogische Fachkräfte gerieten nicht nur von Trägern und Politik immer mehr unter Druck. Auch Eltern artikulierten nachdrücklich ihre Erwartungen an eine vorschulische Bildung, die möglichst früh erkennbare Resultate zeigt und fokussierten zuweilen stark auf jede Art von eingängig betitelten und beworbenen Programmen und Angeboten, didaktischen Materialien und Spielen, die „Bildung“ versprochen.

Eltern und Familien - wobei die pädagogischen Fachkräfte ja selbst auch häufig Eltern sind - stehen heute selbst ebenfalls immer stärker unter Druck. Erkennbar ist es z. B. daran, dass Eltern ihre kranken Kinder immer häufiger in die Kitas bringen, weil sie um ihren Job fürchten und sie keine Betreuungsalternativen haben. Familien sind belastet, weil sie finanzielle oder persönliche Sorgen haben, weil sie sich vielleicht in Deutschland noch nicht heimisch fühlen, unsicher sind, morgen das Land wieder verlassen zu müssen oder weil sie ihrem Kind ohne Rücksicht auf eigene Bedürfnisse alles geben wollen und selber nicht mehr wissen, was ihr Kind wirklich braucht.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat sich gerade wegen der sehr großen Diversität der Familien grundlegend verändert. Die sehr unterschiedlichen Lebenssituationen wirken auf die Kitas. Diese Zusammenarbeit benötigt viel Professionalität auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte, aber auch Zeit und andere Ressourcen und böten eine enorme Chance, Eltern in ihrem Leben mit Kindern zu stärken, wenn hier mehr Ressourcen vorhanden wären.

Mit den zunehmend jüngeren und ganz jungen Kindern veränderten sich die pädagogischen Anforderungen an die Fachkräfte. Vieles musste in den letzten Jahren neu bedacht, den Eltern vermittelt oder mit ihnen besprochen werden, von der Eingewöhnung, über die Tagesgestaltung bis hin zum pädagogischen Grundverständnis.

Dies endete nicht bei den 3-Jährigen, sondern stellte auch die Pädagogik der 3-6-Jährigen in den letzten Jahren erneut auf den Prüfstand. Eine 10- oder 12-Stunden-Betreuung in der Kita muss anders aussehen, als eine 5-6-stündige. Der Alltag braucht andere Orientierungspunkte und andere Rhythmen, um allen auch Pausen und Verarbeitungszeiten zu ermöglichen.

So hat sich im Laufe der letzten Jahre in vielen Kitas eine Art „alltäglicher Stress“ eingestellt, der nicht nur den schlechten personellen Rahmenbedingungen zuzuschreiben ist. Den wachsenden Anforderungen an die pädagogische Arbeit, an die Zusammenarbeit mit Familien und der Notwendigkeit, die pädagogische Arbeit zu dokumentieren und zu überprüfen, begegnen die Kitas zuweilen mit einem unglaublichen „Wir schaffen das schon!“, wo auch noch dies und das in den Tag oder die Woche hinein passen muss. Das ist verständlich, doch führt die immer seltener werdende Zeit zum Atemholen die Teams und Kitaleitenden immer schneller in Überlastungssituationen, was z. B. an erhöhten Krankheitsraten zu erkennen ist.

Das System Kita wird damit immer weiter an die Grenzen der Belastungsfähigkeit geführt.

### **Sich auf das Wesentliche konzentrieren**

In den aktualisierten Hamburger Bildungsempfehlungen (2012) wird stärker auf eine gute Alltags- und Beziehungsgestaltung geschaut und die Bildungsbereiche werden viel stärker miteinander verwoben. Auch die Selbstbildung der Kinder wird qualifizierter mit dem entsprechenden pädagogischen Handeln verbunden - es wird klarer, was Bildungsbegleitung bedeutet und warum diese so wichtig ist. Die pädagogische Haltung wird immer wieder zum Dreh- und Angelpunkt pädagogischen Handelns erklärt.

Dies ist nun eine Chance, den eng getakteten Alltag z. B. von starren Abläufen und ggf. auch von „Programmen“ zu entlasten und sich mehr auf das wirklich Wesentliche zu besinnen.

Viele Kinder bekommen emotional nicht mehr das, was sie wirklich brauchen, um für Entwicklungen bereit zu sein und sich auf die Erfahrungen einzulassen, die die Kita bietet. Sie benötigen bei den vielen Stunden in den Kitas mehr Gelegenheiten für den so wichtigen Kontakt mit vertrauten Personen und das spürbare Interesse entspannter Bezugspersonen. Damit liegt zusätzlich eine Indikation vor, die die alltägliche Pädagogik verändern muss.

Die ungarische Kinderärztin und Pädagogin Emmi Pickler hat schon vor über 50 Jahren angemahnt, dass Kinder Erwachsene brauchen, die ihre Fassung behalten. Nur Erwachsene, so könnte man das übersetzen, die selber ausgeglichen, lebensfroh sind und zuversichtlich ins Leben schauen, können Kindern emotional gut zur Seite stehen und ihnen die Sicherheit vermitteln, die in ihnen eine emotionale Widerstandsfähigkeit wachsen lässt. Wenn es schwierig wird - das müssen die Kinder erfahren - habe ich Beistand und werde ermutigt Herausforderungen anzunehmen und sie zu bewältigen.

Gerade diese Kompetenz müssen Kinder in einer sich ständig ändernden Welt entwickeln.

Fachkräfte berichten, dass immer mehr Kinder signalisieren, dass sie Zeit brauchen für eigenes freies Spiel, dass sie Zuwendung suchen, dass sie in Ruhe gelassen werden wollen, , wenn sie z. B. morgens noch nicht wissen, was sie tun wollen, weil sie einfach erst mal in Ruhe ankommen und die ersten Stunden des Tages „verarbeiten“ müssen. Manche Kinder finden nicht ihre innere Balance, wenn es laut zugeht oder sie in Konflikte mit anderen Kindern geraten. Sie brauchen zwischendurch immer wieder geschützte „Räume“. Manche Kinder sind isoliert und finden keinen Anschluss. Viele brauchen im Tagesverlauf „Tankstellen“, um sich emotional wieder zu stärken. Sie brauchen freundliche Erwachsene, die sich Zeit nehmen mit dem Signal „Ich bin für dich da“. Nur dann entwickeln sie die psychische Widerstandsfähigkeit, die ihnen ermöglicht, von der Kita wirklich profitieren zu können.

Und dazu gehört, den Alltag eher zu verlangsamen, den Kindern Zeit zu lassen für eigene Initiativen, für individuelle Pausen und offen zu sein für ihre Signale nach Kontakt und ihre Interessen. Wenn die Erwachsenen das eigene Tempo drosseln können und einfach nur „da sind“, nehmen sie die Initiativen der Kinder genauer wahr, begegnen ihnen mit intensiverer Aufmerksamkeit und geben den Kindern größere und gezielte Resonanz.

Kinder entwickeln sich dort gut, wo sie auf der Basis von Zugehörigkeit und Wertschätzung ihren Interessen folgen können und lernen,  
- sich ein Bild von sich selbst in dieser Welt zu machen,

Marte Meo – ein Pilotprojekt für Hamburger Kitas mit wissenschaftlicher Begleitung

- sich ein Bild von anderen in dieser Welt zu machen,
  - Weltgeschehen zu erleben, zu erkunden und mit anderen verantwortlich zu gestalten, (vgl. HH Bildungsempfehlungen (2012), S. 15)
- dabei begleitet und angeregt von Erwachsenen, die dazu fähig und bereit sind.

Marte Meo gibt den Fachkräften genau dazu ganz konkrete Hinweise und trägt gleichzeitig dazu bei, dass auch die Erwachsenen durch mehr positive Resonanz, einer entspannteren Alltagsgestaltung und einer lebendigeren fachlichen Kooperation mit Kollegen und Kolleginnen einem Burn-out vorbeugen.

### **Marte Meo - natürliche Grundlage der Interaktion**

Marte Meo ist eine praktische, ressourcenorientierte Methode zur Entwicklungsunterstützung, deren Basis die Interaktionsanalyse von Videos aus Alltagssituationen ist.

Maria Aarts, die holländische Begründerin von Marte Meo, stellte sich in den 80er Jahren die Frage, was genau einen „erfolgreichen“ Umgang mit Kindern ausmacht. Sie begann, Videofilme aus dem Alltag von Familien auf grundlegende Muster hin sekundengenau zu analysieren.

Schließlich, nach Jahren, stellte sie bestimmte Basiselemente fest, die immer wieder neu kombiniert in vielen Alltagssituationen auftauchen, intuitiv angewendet werden und zu einer förderlichen Interaktion beitragen.

Dieses natürliche Verhalten ist universal: Ein Verhaltensmuster im Umgang mit einem Baby ist - oft zum Erstaunen der Fachleute - für das positive Leiten einer Kindergruppe oder im Einzelkontakt mit Kindern jeden Alters anwendbar. Gerade bei Verhaltensauffälligkeiten führt der Rückgriff auf die instinktiv angelegten Muster oft zu beeindruckenden Ergebnissen.

Die Basiselemente von Marte Meo sind in allen Kulturen zu beobachten und die Methode wird seit Jahrzehnten weltweit erfolgreich eingesetzt. Eine Voraussetzung für die Anwendung sind komplementäre Beziehungen.

Durch Marte Meo kann die Entwicklung in sehr verschiedenen pädagogisch-therapeutischen Arbeitsfeldern unterstützt werden, vom Schreibbaby bis hin zum Demenzkranken. In Deutschland hat es sich zunächst in der Kinder- und Jugendhilfe und im Gesundheitswesen etabliert, da es als Basis der Interaktion auch viele andere Methoden gewinnbringend ergänzen kann.

Das Besondere an Marte Meo ist, dass die Methode mit dem Video ausschließlich ressourcenorientiert arbeitet. Schwierigkeiten werden als Möglichkeiten gesehen und man liest die „Entwicklungsbotschaft“ hinter dem Verhalten. Marte Meo bedeutet sinngemäß „aus eigener Kraft“ und dies macht die Philosophie und Vorgehensweise der Methode gut deutlich (Bünder, 2010).

### **Marte Meo in der Arbeit mit Familien**

In der beratenden Arbeit mit Eltern schätzen wir vor allem die konkrete und positive Herangehensweise von Marte Meo. Unserer praktischen Erfahrung nach ist besonders in Fachgesprächen unter Experten, z. B. in der Sozialpädagogischen Familienhilfe, der Wunsch nach einer Ressourcenorientierung schwer umsetzbar, da die Probleme oft so augenfällig und dramatisch sind, dass man am Ende des Fachgesprächs doch wieder mehrseitige Problemdarstellungen hat und die Ressource nicht mehr im Fokus steht. Hier hilft die Analyse des Videos: Sekundengenau wird ausschließlich nach positiven Momenten in dem insgesamt fünfminütigen Video gesucht.

Wie unterstützen die Eltern ihr Kind? Was hat das Kind bereits entwickelt? Probleme werden dabei als „Entwicklungsbotschaften“ hinter dem problematischen Verhalten gesehen, als eine Bitte des Kindes, das nötige „Entwicklungsmaterial“ vom Erwachsenen zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Diese positiven Momente werden den Eltern in einem Beratungsgespräch, bei Marte Meo „Review“ genannt, gezeigt. Die Eltern erhalten ein positives Bild von sich und sehen konkret, in welchen Momenten sie ihr Kind bereits gut unterstützen. Bildungsunterschiede und Probleme durch Fremdsprachlichkeit werden größtenteils umgangen, denn ein konkretes Bild von dem eigenen Kind ist jedem zugänglich. Auch Eltern, die zu einer Akademisierung des Erziehungsverhaltens neigen, kommt das Bild zu Hilfe und sie sehen im Blick oder der Bewegung des Kindes, was es ganz praktisch von ihnen möchte. Zudem sagt ein Bild „mehr als tausend Worte“ und macht damit viele weitere Erklärungen überflüssig. Bilder wirken auf einer intuitiven Ebene, die durch Worte nur schwer erreicht werden kann und machen oft neue, grundlegende Entwicklungsprozesse möglich. Besonders Familien, die nicht mehr an ihre eigenen Kompetenzen glauben können, sind imstande durch die eigenen Bilder mit positiven Inhalten neue Hoffnung und Motivation zu schöpfen.

In der Beratung wird den Eltern ein „Arbeitspunkt“ gegeben mit der Bitte, diesen in den nächsten Wochen im Fokus zu halten. Je schwieriger die familiären Umstände, desto einfacher und kleiner muss dieser Arbeitspunkt sein, da die Familie mit der Bewältigung des Alltags kämpft, sodass nicht viel Zeit und Kraft für neue Entwicklung möglich ist. „Sagen Sie beim Wickeln dem Kind genau, was Ihre Hände tun“, kann beispielsweise so ein Arbeitspunkt sein, der mehrmals täglich zu einer konstruktiven Kommunikation mit dem Kind führt. Einige Wochen später wird der nächste Marte-Meo-Film gedreht und ein weiterer Arbeitspunkt anhand des aktuellen Filmes entwickelt.

Marte Meo arbeitet nur mit den natürlichen, eigentlich intuitiv vorhandenen Grundlagen der Interaktion, die, einmal erarbeitet und neu erlernt, zum Grundrepertoire der Eltern werden und deswegen in den meisten Fällen auch nach Ende der Beratung nicht mehr verloren gehen.

### **Videoarbeit mit pädagogischen Fachkräften**

Die meisten Erzieher und Erzieherinnen, SPAs, Kinderpfleger und Kinderpflegerinnen haben eine hohe natürliche Interaktionskompetenz im Umgang mit Kindern. In der Supervision mit Marte Meo entwickeln sie wieder einen positiven Blick auf das Kind, sie sehen neue Ressourcen und Möglichkeiten für den Umgang. Sie lernen, ihre eigenen Fähigkeiten zu sehen und sie gezielt bei „verhaltensoriginellen“ Kindern einzusetzen.

Nach unserer Erfahrung in den Fortbildungen hat das pädagogische Fachpersonal für die Arbeit mit Eltern und Kollegen oft zu wenige Wörter für das, was sie tatsächlich tun. Die Erziehungspartnerschaft leidet unter der von pädagogischen Fachkräften subjektiv häufig wahrgenommenen Abwertung durch einige Eltern („die denken, wir spielen ja nur und trinken Kaffee“) und kann dem nur wenig entgegensetzen.

Wie fördere ich z. B. Sprache konkret im Alltag? Was macht mich im Brettspiel mit einem Kind von einem Mitspieler zu einem professionellen Begleiter, der diesen Spielmoment für die Förderung des Kindes nutzt? Wie kann ich das an Eltern weitergeben, was ich sehe? Marte Meo bietet hier konkrete Antworten. Die entstandenen Filme liefern Bildmaterial, das für die Elterngespräche eingesetzt werden kann und den Eltern ein neues Bild auf den Kindergartenalltag und die Förderung zu vermitteln vermag.

### **Die Basiselemente von Marte Meo**

Maria Aarts unterschied an der Basis zwischen zwei verschiedenen Situationen im Leben und der Arbeit mit Kindern: Leitungsmomenten und Spielmomenten.

Die intuitive Unterstützung beim freien Spiel des Kindes folgt ganz anderen Gesetzen, als wenn der Erwachsene das Kind anleitet in Situationen wie Wickeln, Anziehen oder Essen. Diese beiden Momente können auch als die Dimensionen „Struktur“ und „Atmosphäre“ bezeichnet werden (Bünder, 2010). Die Trennung zwischen diesen beiden Momenten ist eine künstliche, in der Realität werden beide verflochten und gehen ineinander über, sodass eine Art Tanz zwischen dem Kind folgen und das Kind anleiten entsteht.

Marte Meo schlüsselt die Interaktion in kleinste Teile auf, nach Bünder lassen sich 11 Elemente unterscheiden, bei einigen Zusammenfassungen kann man auch von 5 Elementen sprechen. So wird z. B. ein freundlicher, kooperativer Ton und Körpersprache, wie ein positiver Gesichtsausdruck als grundlegende Elemente für gelungene Kommunikation erkannt.

Im Freispiel nehmen Eltern intuitiv die Initiativen ihres Kindes wahr, folgen ihnen und benennen sie. Die simple Bemerkung „ah, du nimmst ein Auto“ vermittelt dem Kleinkind das Gefühl, wahrgenommen zu werden, offensichtlich gute eigene Ideen zu haben und legt damit die Basis für Selbstwertgefühl und Persönlichkeitsentwicklung. Darüber hinaus vermitteln diese Worte eine gute Atmosphäre und fördern die Sprachentwicklung, indem das benannt wird, worauf das Kind sein momentanes Interesse richtet.

In den Fortbildungen von pädagogischen Fachkräften ist festzustellen, dass der erste Teil dieser Grundlage eines förderlichen Freispiels, das Warten auf die Initiative eines Kindes, vielen pädagogischen Fachkräften schwer fällt. Sie sind es gewohnt, selbst die Initiative zu ergreifen, Projekte anzubieten, zu fördern und zu lehren. Dass die optimale Förderung im Freispiel darin bestehen soll, einfach zu warten, worauf das Kind sein Interesse richtet, empfinden viele als „zu wenig“. „Was sollen denn die Kollegen und Eltern denken, wenn ich da nur herumsitze?“ – so lautet eine häufige Sorge. Die Erfahrung aus 30 Jahren Marte Meo in mehr als 35 Ländern weltweit zeigt jedoch, dass Kinder sich optimal entwickeln können, wenn sie im Freispiel in ihren Initiativen durch handlungsbegleitendes Sprechen unterstützt werden. Die unmittelbare Beobachtung der Wirkung auf das Kind im Videofilm wirkt auf die pädagogischen Fachkräfte dann meist überzeugend und sie nehmen die Entlastung im Alltag, die durch das Warten entstehen kann, gerne an.

Bei den Leitungsmomenten oder der Dimension „Struktur“ sind klare Anfangs- und Endsignale als Grundlage für einen gelungenen Leitungsmoment beobachtet worden. Beispielsweise sagt ein „So“ am Beginn eines Satzes dem Kind, dass jetzt etwas Neues beginnt oder abgeschlossen wird. Wichtig ist auch, dass man während des Leitungsprozesses genau sagt, was jetzt geschieht und das Kind für die einzelnen durchgeführten Schritte bestätigt.

Die Elemente an sich sind leicht zu verstehen und da sehr viele pädagogische Fachkräfte sie intuitiv nutzen, auch oft nichts Neues. Faszinierend ist die Anwendung bei „verhaltensoriginellen“ Kindern, die die Elemente in spezieller Dosierung brauchen, bei Gruppensituationen oder allgemein in herausfordernden Situationen. Mit diesen wenigen Grundelementen, die im Alltag nicht mehr Zeit kosten, können, in immer neuer Kombination angewendet, oft entscheidende Änderungen und Entwicklungen angestoßen werden.

## **Marte Meo in Hamburger Kitas**

Seit 2012 findet in Hamburgs Evangelischen Kitas eine ganz besondere Art der Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften statt. Pädagogische Fachkräfte von bislang 12 Kita-Teams nehmen am Marte-Meo-Grundkurs teil, der sie zum „Marte-Meo-Praktiker“ qualifiziert. Damit die Haltung und das Marte-Meo-Handwerkzeug alle im Team kennen und anwenden können, werden alle fortgebildet, nicht alle zur gleichen Zeit, sondern zeitlich versetzt.

## **Marte-Meo-Fortbildungssetting - der Rahmen**

Der Marte-Meo-Grundkurs besteht aus sechs ganztägigen Fortbildungsveranstaltungen, an denen die Teilnehmenden verbindlich teilnehmen müssen. Jede Fortbildungsgruppe setzt sich zusammen aus 7-10 Teilnehmenden, die aus verschiedenen Teams kommen. Manchmal sind zwei aus einem Team dabei. 2012/13 wurden ca. 35 Teilnehmende aus sechs kleineren Teams in fünf Fortbildungsgruppen fortgebildet. Die Fortbildungsgruppen fanden zeitlich versetzt statt, erste Gruppen starteten Ende 2012, die letzten Gruppen beendeten die Fortbildung im Dezember 2013.

Die positive Resonanz der „Startergruppe“ hat sich herumgesprochen und sechs weitere Teams wollten nach dem gleichen Modell fortgebildet werden. 2015/16 sind es insgesamt ca. 70 Teilnehmende, die sich auf acht Fortbildungsgruppen aufteilen. Die Teams sind z. T. erheblich größer, sodass eine höhere Gesamtteilnehmerzahl entsteht.

Die Marte-Meo-Fortbildungstage für die beteiligten Ev. Kitas in Hamburg finden ca. alle 6-8 Wochen statt. Die Leiter und Leiterinnen der Kitas nehmen auch an der Fortbildung teil, bilden eine eigene Fortbildungsgruppe, in der auch die Teamprozesse der Marte-Meo-Einführung thematisiert werden.

Alle Kitateams, in denen die Einführung abgeschlossen ist, haben sich für weitere Marte-Meo-Inhouse-Beratungen entschieden, die im Rahmen von Dienstbesprechungen ca. 3-4 Mal im Jahr stattfinden. Außerdem melden sie neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, von denen sie wollen, dass sie an einer Marte-Meo-Fortbildung teilnehmen sollen. Sobald es möglich ist, wird diesen neuen Mitarbeitenden ein Fortbildungsplatz in einer der laufenden Fortbildungsgruppen zur Verfügung gestellt.

Soweit zum Setting - zum Rahmen, den wir mit Evangelischen Kitas in Hamburg erfolgreich erprobt haben und der in dieser Weise fortgesetzt werden soll.

### **Inhaltliche Gestaltung der Marte-Meo-Fortbildungstage**

Inhaltlich sind die sechs Termine so aufgebaut, dass alle Teilnehmenden nach einer Einführung in das Marte-Meo-Konzept ab dem zweiten Fortbildungstermin mit eigenen Filmsequenzen arbeiten. Die pädagogischen Fachkräfte lassen sich im Alltag für 5-10 Minuten filmen, im Kontakt mit ihrem „Marte-Meo-Kind“, für das sich jede Fachkraft zu Beginn entscheidet. Es sollte ein Kind sein, zu dem man regelmäßig Kontakt hat, das einen beschäftigt, das man in seiner Entwicklung besonders unterstützen möchte. Eine Einverständniserklärung der Eltern muss vorliegen.

Auch wenn sich jede/r für zunächst ein Kind entscheidet, werden im Laufe der Zeit auch Kleingruppensequenzen gefilmt, an dem das Kind beteiligt ist, manchmal auch eine Plenumsituation, z. B. eine Morgenrunde, Essenssituationen o. ä.

Jede/r erprobt die Marte-Meo-Handlungsschritte individuell zugeschnitten auf das eigene Marte-Meo-Kind und hat bei jedem Fortbildungstreffen ca. 30 Minuten Beratungszeit für sich mit der Marte-Meo-Fortbildnerin.

Diese Beratungssituation findet so statt, dass die anderen Teilnehmenden der Beratung folgen können. Die zu besprechenden Filmsequenzen schauen alle an der Wand mit an. So profitiert die/der Einzelne nicht nur von der Beratung bezüglich des „eigenen“ Kindes, sondern von jeder anderen Beratung. Die vorgestellten Kinder bilden mit ihren Entwicklungsthemen viele Bezüge zu Kindern, die man auch betreut, mal betreut hat oder ggf. zukünftig betreuen wird.

Marte Meo wird mit einem Kind eingeübt. Das Handwerkzeug soll aber nach und nach auf die gesamte pädagogische Arbeit übertragen werden. Dabei spielt die Auseinandersetzung mit eigenen Haltungen gegenüber den Kindern eine große Rolle.

Die Marte-Meo-Arbeit findet so statt, dass sich jede/r Teilnehmende ermutigt fühlen kann. Jede/r hat sichtbare Stärken, die einem aber manchmal nicht bewusst sind. Diese Stärken werden von der Marte-Meo-Fortbildnerin gezeigt und wirken mal als Standbild, z. B. mit einem „guten Gesicht“ oder als Minisequenz, in der jemand eine gute Wartehaltung zeigt, das Kind bestätigt, Blickkontakt hält oder ein Kind benennt.

Jede/r bekommt Rückmeldungen, sieht sich selbst im Film, kann die eigene Wirkung auf das Kind unmittelbar betrachten und Schlussfolgerungen ziehen. Dazu findet ein Dialog mit der Fortbildnerin statt. Das Ziel ist, anhand der Bilder zu veranschaulichen, was dem Kind weiter guttun könnte. Mit konkreten kleinen individuellen Aufgaben, die Jede/r weiter erproben soll, schließen die Fortbildungstage.

Am Ende der Fortbildung zeigen die Teilnehmenden ihre gewonnenen Kompetenzen, indem sie selber eine kurze Filmsequenz als Videointeraktionsanalyse auswerten können. Dazu gehört, dass sie erkennen können, welche Marte-Meo-Basisschritte sie in der gefilmten Sequenz anwenden, welche Wirkung sie damit beim Kind erzielt haben und wie sie das Kind weiter in seiner Entwicklung stärken können. Nach sechs Fortbildungstagen, an denen die Teilnehmenden regelmäßig teilgenommen haben, schließen sie den Marte-Meo-Grundkurs mit einem Zertifikat ab.

### **Erfahrungen der Teilnehmenden**

Die größte Sorge, die meisten Vorbehalte galten im Vorfeld der Fortbildung dem „Selbstgefilmt“ werden.

Bereits nach dem Auftakttreffen, dem ersten Fortbildungstermin, hatte sich diese Sorge bei den meisten schon gelegt, weil sie die wertschätzende Atmosphäre spüren konnten und wussten, dass sie nicht „vorgeführt“ werden. Dieses Vertrauen konnten wir bestätigen mit einfühlsamen und dennoch klärenden Beratungssituationen in den nächsten Treffen.

Am Ende bestätigten fast alle Teilnehmenden, dass das Thema „Filmen“ schon recht früh nicht mehr den Stellenwert hatte, sondern letztlich bei allen die positiven Erfahrungen mit der Beratung und der Entwicklung des Kindes überwogen.

Da alle Teammitglieder an der Fortbildung teilnahmen, entstand ein neues „wording“ in den Teams. Man machte sich zunehmend auf bestimmte Marte-Meo-Punkte aufmerksam, die Beratungen und der Austausch über die Kinder wurden in den Teams fundierter und erhielten eine konstruktive Handlungsorientierung. Auch der Austausch mit den Eltern, so berichteten die Teilnehmenden, wurde befriedigender, weil sie jetzt eine Sprache sprechen konnten, die die Eltern wesentlich besser erreichte. Die pädagogischen Fachkräfte bekamen während der Ausbildung mehr konkrete Wörter für ihr Tun und wussten jetzt, wie z. B. konkrete Sprachförderung im Alltag aussieht und an Eltern zu vermitteln ist.

Die Zufriedenheit der Fachkräfte konnte hinsichtlich vieler sehr unterschiedlicher Aspekte gesteigert werden: Bezüglich der eigenen Arbeitszufriedenheit, einer entspannteren Arbeitsorganisation in den Teams, intensiverer Kontakt- und Beziehungsgestaltung zu Kindern, aber auch zu deren Eltern, klarerer Vorstellungen, wie sie Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen

können, intensiveren fachlichen Austausch zwischen KollegInnen, kompetentem Auftreten in Entwicklungsgesprächen mit Eltern usw.

## **Schlussfolgerungen nach den ersten Erprobungen des Marte-Meo-Einführungskonzepts in Kitas**

Der Verband Ev. Kitas im Kirchenkreis Hamburg Ost war als zuständiger Kitaträger sehr zufrieden mit den persönlichen Rückmeldungen der Teilnehmenden, die im Rahmen einer Meilensteinveranstaltung am Ende der Marte-Meo-Fortbildungsveranstaltungen mit den ersten sechs Kita-Teams zusammengetragen wurden. Daneben war der Träger bereits von Anfang an daran interessiert, ob sich die Fortbildung auch im Handeln der pädagogischen Fachkräfte zeigen würde. Sie wollten die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit dieses für die Kitas neuen Konzepts überprüft wissen und beauftragten die HAW Hamburg (Hochschule für Angewandte Wissenschaft) im Rahmen eines Forschungsprojekts die Einführung von Marte Meo evaluieren zu lassen.

## **Empirische Untersuchung**

### **Was wurde erhoben?**

Durch diese empirische Erhebung wurde vorerst der Ist-Stand in der Pädagoge-Kind-Interaktion anhand von 40 Filmsequenzen analysiert. Im folgenden Schritt wurde das pädagogische Fachpersonal durch einen Marte-Meo-Grundkurs geschult, um im abschließenden Schritt erneut den Ist-Stand der Pädagoge-Kind-Interaktion mittels 35 Filmsequenzen zu messen.

### **Wie wurden die Daten erhoben?**

Zur Datenerfassung dieser Felduntersuchung wurden Videosequenzen, welche die Interaktionsmomente zwischen Pädagoge und Kind zeigen, ausgewertet. Zu den jeweiligen Pädagoge-Kind-Tandems wurden zwei Videosequenzen in den zwei Alltagsdimensionen „Struktur“ und „Atmosphäre“ genutzt. Bei der Dimension „Struktur“ handelt es sich um Momente, bei denen der Ablauf des Geschehens durch Regeln und bestimmte Vorgaben geprägt ist. Die Dimension „Atmosphäre“ entspricht Momenten, in denen keine Leistungsorientierung vorkommt, bei denen Spaß und Freude im Mittelpunkt stehen und den Kindern somit ein großer Gestaltungs- und Entscheidungsraum gegeben ist. (Vgl. Bündler, 2010, S.106)

Diese erfassten Sequenzen wurden anhand eines Rating-Bogens ausgewertet. Dieser Rating-Bogen wurde auf der Grundlage eines bereits durch Bündler validierten Rating-Bogens entwickelt und nur minimal verändert (vgl. Bündler, 2009, S.74). So wurde lediglich der Indikator „Wohlwollende Zuwendung“, zur differenzierteren Betrachtungsweise aufgeschlüsselt und in drei Indikatoren „Ton“, „Körpersprache“ und „Bestätigung“ geteilt. Somit erfasst der genutzte Rating-Bogen elf Interaktions-Indikatoren: Ton, Körpersprache, Bestätigung, Initiative folgen, Benennen, Initiative benennen, Initiative wahrnehmen, Lenken und Leiten, Anfangs- und Endsignale, Take turns und Warten. Diese Indikatoren bilden die Bausteine einer Interaktion.

### **Was sind die Indikatoren?**

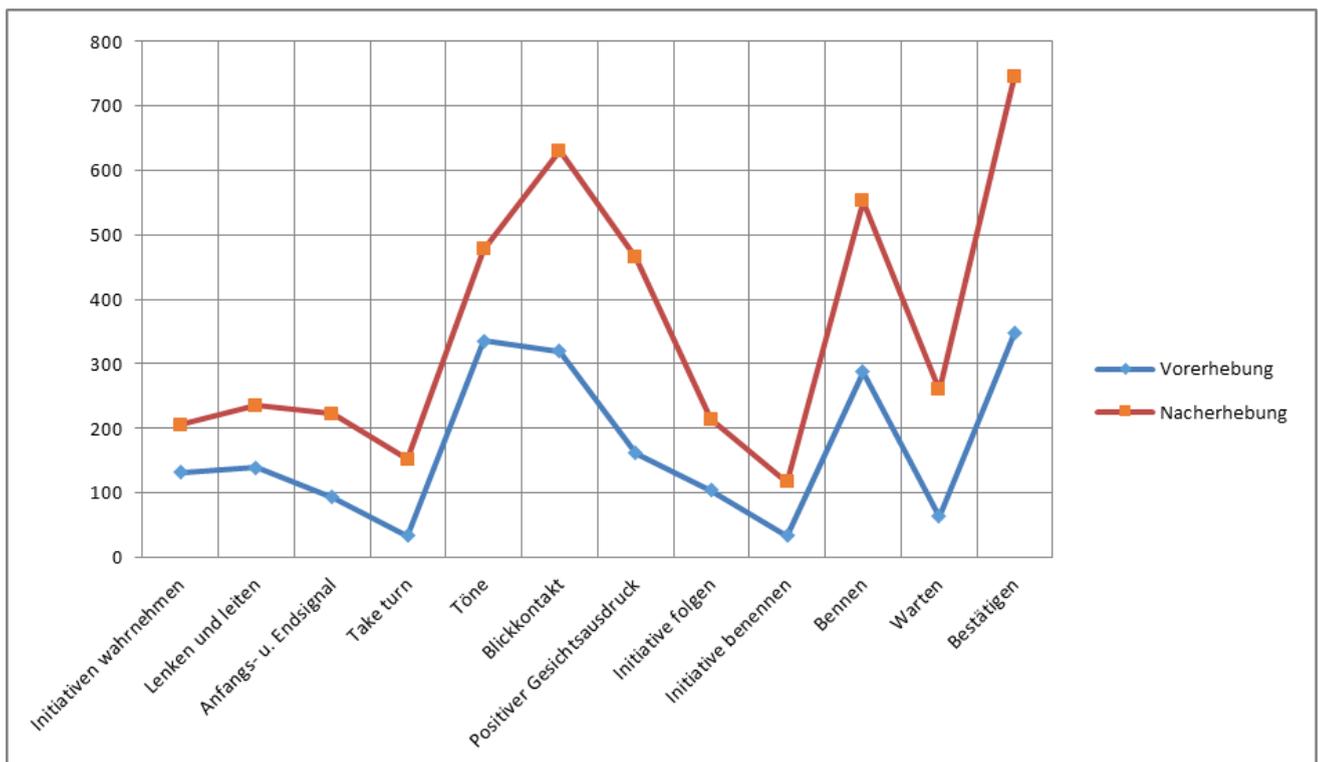
- Die Indikatoren *Ton*, *Körpersprache* und *Bestätigung* beziehen sich auf das feinfühliges und wohlwollende Verhalten des Pädagogen, sich auf die momentane Initiative einzustellen. Wie etwa durch Laute (Ton), Körpersprache (Blicke) oder Sprache (Bestätigung).
- Das *Wahrnehmen von Initiativen* erfasst unter anderem das Realisieren von Initiativen des Kindes durch den Pädagogen und damit die Fähigkeit des Pädagogen zu beobachten und sich auf die augenblickliche Intention (Initiative) des Kindes einzustellen. Also dem feinfühliges Verhalten des Pädagogen.
- Bei dem *Folgen der Initiative* stellt der Pädagoge einen gemeinsamen Fokus her, indem er

der kindlichen Intention folgt.

- Beim *Benennen* geben die Pädagogen ablaufenden Ereignissen, Erfahrungen und Gefühlen Wörter.
- Bei dem *Warten* gibt der Pädagoge dem Kind den nötigen Raum, um zu agieren, einer Initiative zu folgen.
- Das *Lenken und Leiten* ist ein Indikator für Situationen, in denen sich das Kind sozial unerwünscht, gefährlich oder unpassend verhält. Hier muss der Pädagoge dem Kind sowohl Grenzen setzen als auch Orientierung bieten.
- Die Nutzung von *Anfangs- und Endsignalen* des Pädagogen innerhalb einer Interaktion rahmen die Situation ein.
- Unter *Take turns* wird der emotionale Austausch gefasst, das „Sich-Abwechseln“ in der Kommunikation, welcher die Kooperation unterstützt und somit bedeutend ist, um gemeinschaftsfähig zu werden. (Vgl. Bündler, 2009, S. 34ff.)

### Was zeigen die Ergebnisse?

Die Ergebnisse der Nacherhebung bilden eine deutlich höhere Häufigkeit der einzelnen Indikatoren im Vergleich zur Vorerhebung ab. So zeigt etwa der Indikator „Bestätigen“ in der Vorerhebung (blau in der Grafik dargestellt) eine Verwendung der Pädagogen von 347-mal und in der Nacherhebung (rot in der Grafik dargestellt) eine Häufigkeit von 745-mal.



(Kommentar zu den Ergebnissen: siehe Text)

### Kurzinterpretation der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen einen deutlichen Zugewinn an Kompetenzen der Pädagogen und Pädagoginnen insbesondere bei den Marte-Meo-Basispunkten, mit denen der Kontakt zum Kind aufgenommen und vertieft wird. Die Kinder erhalten deutlich mehr Blickkontakt und werden mit positiven Gesichtsausdrücken „beschenkt“.

Aus der praktischen Erfahrung wissen wir, dass Kinder allein mit diesen kleinen Änderungen zu einem konstruktiveren Verhalten motiviert werden können. In Videofilmen ist zu sehen, dass viele „verhaltensoriginelle“ Kinder kaum noch positive Gesichtsausdrücke zu sehen bekommen und sich damit das schwierige Verhalten weiter verfestigt. Eine wichtige Entwicklungsgrundlage, die Basiselemente Ton und Körpersprache, wird ihnen entzogen und die Umkehr dieses Prozesses und der Fokus auf positives Feedback führt oft zu erstaunlichen Entwicklungsprozessen.

Auch beim aktiven Warten und dem Folgen der Initiativen der Kinder zeigten sich die Fachkräfte nach Abschluss des Marte-Meo-Grundkurses kompetenter, was für die Kinder eine Basis für eine Entwicklung von Selbstwertgefühl darstellen kann. Besonders der letzte Faktor „Bestätigen“ wurde während der Fortbildung fast verdoppelt, sodass die Kinder jetzt sehr viel häufiger ein positives Feedback für kleine gelungene Aktionen während des Alltags erhalten.

Kritisch zu stellen ist die Frage, ob es wirklich diese Marte-Meo-Basiselemente sind, die eine gelungene Interaktion und Entwicklung ausmachen. Hier gibt es sehr viele empirische Beweise in zahlreichen Einrichtungen weltweit, die mit Marte Meo arbeiten, jedoch kaum systematische Untersuchungen. Diese Frage bleibt also künftiger Forschung vorbehalten.

Es gibt auch weitere Arbeitspunkte für die Fortbildnerinnen für die nächsten Marte-Meo-Grundkurse; so muss das Benennen von Initiativen des Kindes und das positive Lenken und Leiten, hier besonders das Take turns, während der Fortbildung noch mehr im Fokus stehen. Das Warten auf die Initiative des Kindes, ohne schnell selbst die Initiative zu übernehmen, bleibt trotz deutlicher Steigerung weiterhin ein Lernfeld für die Fachkräfte.

Die Ergebnisse der Untersuchung machen also auch deutlich, wo noch weiterer Entwicklungsbedarf besteht - das sind sehr wichtige Hinweise für die Fortbildnerinnen -sowohl für die Weiterentwicklung des Curriculums des Grundkurses, als auch zur weiteren Begleitung der Teams nach der Marte-Meo-Basisausbildung im Rahmen von Inhouse-Beratungen und Fortbildungen.

## **Fazit**

Die Marte-Meo-Fortbildung für Kita-Teams in dem beschriebenen Setting scheint dazu beizutragen, aktuelle fachliche Anforderungen zu erfüllen und den Kindern in ihrer häufig täglich langen Zeit in der Kita eine gute Grundlage für ihre sozio-emotionale Entwicklung zu liefern. Aus den mündlichen Feedbacks der Teilnehmenden lässt sich schließen, dass Marte Meo als eine Bereicherung für den Alltag empfunden wurde, da es zu Arbeitsentlastung durch z. B. das Warten führt, konkrete Umgangsweisen mit herausfordernden Situationen und Kindern erarbeitet werden und allgemein ein neuer Blick auf die Kinder entsteht. Wichtig scheint auch der neue Blick auf die eigenen Fähigkeiten und die Einsicht zu sein, dass man beim Abräumen des Tisches die Kinder durch Worte und Blicke nebenbei in ihrer Entwicklung unterstützt. Auch die pädagogischen Fachkräfte profitieren z. B. von dem positiven Bestätigen der Aktionen der Kinder im Alltag und dem Blickkontakt. Einige Teilnehmende haben dies als „kleine Tankstellen im Alltag“ beschrieben, „wenn das Kind mich mit diesem strahlenden Gesicht anschaut, weil ich es bestätigt habe. Das habe ich früher immer verpasst, weil ich so in das Erledigen von Dingen vertieft war“.

Dennoch müssen sich vor allem die personellen Rahmenbedingungen in der Frühpädagogik in Hamburger Kitas dringend verbessern, damit die Kitas ihren fachlichen und gesellschaftlichen Auftrag so erfüllen können, wie sie es gerne tun würden. Natürlich wäre es mit besserer personeller Ausstattung auch einfacher, die positiven Effekte von Marte Meo insbesondere in den

Marte Meo – ein Pilotprojekt für Hamburger Kitas mit wissenschaftlicher Begleitung

wichtigen 1:1-Situationen nachhaltiger weiter entwickeln zu können, damit sie auch in Belastungssituationen selbstverständlicher im pädagogischen Handeln wirksam werden.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass diese erste Fortbildung ganzer Kita-Teams sowohl vom subjektiven Gefühl der Teilnehmenden an Motivationszuwachs und erlebter Wertschätzung der eigenen Arbeit als auch vom gemessenen Kompetenzzuwachs im Interaktionsverhalten den Kindern gegenüber ein Gewinn war.

## Literatur

Laubenstein, Désirée; Wächter, Ines (2013): Marte Meo als Supervisionsmethode: Eine Untersuchung über die Erfahrungen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen einer Kindertagesstätte. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 04 / 2013, S. 165-170

Bünder, Peter; Sirringhaus-Bünder, Annegret; Helfer, Angela (2010<sup>2</sup>): Lehrbuch der Marte-Meo-Methode. Entwicklungsförderung mit Videounterstützung. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht GmbH u. Co. KG.

Bünder, Peter (2011): Elternberatung, Erziehungspartnerschaft und der Beitrag der Marte-Meo-Videoberatung. In: Klinische Sozialarbeit 7 (4) / 2011, S. 4-6

Bünder, Peter (2009): Bericht über das Forschungsprojekt. Entwicklungsförderung von Risikokindern und ihren Eltern mit Hilfe von Videoberatung nach der Marte-Meo-Methode. Praxisforschung im Rahmen des „Gemeinschaftsdienst Kinder, Jugend und Familie e.V.“ in Iserlohn. Entwurf zu einer Wirksamkeitsstudie. Forschungsbericht SS 2009. FH Düsseldorf.

Schlömer, Klara (2013): Marte Meo – eine videogestützte Beratungsmethode. In: Kindergarten heute 6-7 / 2013, S. 8-13

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (Hrsg.) (2012): Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen.

## Autoren



Ulrike Ziesche, Jg. 1958, Diplom-Pädagogin und Organisationsberaterin, Marte-Meo-Therapeutin und Fachberaterin, früherer Kitaleiterin, Fachreferentin, Fachberaterin, seit 15 Jahren freiberufliche Fortbildnerin in Kitas, Konzeptautorin von „IQUÉ - Integrierte Qualitäts- und Personalentwicklung“ als eingetragener Marke zur Qualitätsentwicklung in Kitas, Autorin mehrerer Bücher, Broschüren und Fachartikel  
ulrike.ziesche@t-online.de



Claudia Schwarzmüller, Jg. 1970, Diplom-Psychologin für Kinder und Jugendliche, Marte-Meo-Therapeutin und Fachberaterin, Inhaberin Fortbildungsakademie Hamburg, früher Arbeit mit Kindern und Fachkräften in Kitas, Kinderpsychiatrien, Familienhilfen, Beratungsstellen, Trauma-Ambulanz, aktuell psychologische Begleitung sowie Team- und Fallsupervision in Kitas, Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte, Lehrbeauftragte an der HAW  
[www.fortbildungsakademie-hamburg.de](http://www.fortbildungsakademie-hamburg.de), [mail@fa-hh.de](mailto:mail@fa-hh.de)



Sonja Klimes, Jg. 1980, B.A. Kindheitspädagogin, Marte-Meo-Therapeutin, Studium an der HAW Hamburg bis 2014, Mitwirkung bei Forschung reflect (Evaluation), Entwicklung und Betreuung der Lernwerkstatt der HAW, Forschungsinteresse Interaktion und Qualität in der sozialen Arbeit, aktuell Tätigkeit als Sozialpädagogische Familienhilfe bei den „Familienhelden“.  
[klimes.sonja@gmail.com](mailto:klimes.sonja@gmail.com)